

Unter »wüstem« Boden Eine Siedlung der Linearbandkeramik im Bereich der Wüstung Quedlinburg, Groß Orden

OLIVER SCHLEGEL UND KERSTIN SONNTAG

Lage und Ausdehnung der Fundstelle

Seit Mitte des 19. Jh. ist das nur etwas über 1000 m nordöstlich vor den Toren Quedlinburgs gelegene, nun als Gewerbegebiet ausgewiesene Areal an der Magdeburger Straße als Standort der mittelalterlichen Dorfstelle Groß Orden bekannt. Die Lage im Gelände ist durch einen 1869 von G. Brecht – auf Grundlage einer französischen Flurvermessungskarte von 1810 – erstellten Plan in etwa gesichert (Brecht 1869, 1–10; 179–182). Bei einem durch W. Holtmann 1994 erstellten Vergleich mit topographischen Karten des ausgehenden 19. und 20. Jh. ließen sich die von Brecht kartierten Flur- und Hofgrenzen zum Teil mit der heutigen Topographie in Deckung bringen¹ (Abb. 1). Die Fundstelle liegt in seichter Hanglage gegen Nordwest auf einem leicht erhöhten Geländesporn, der in den Verlauf der unweit in einem Mäander nordwestlich vorbeiziehenden Bode eingreift. Das Umfeld der Fundstelle ist heute zum überwiegenden Teil mit Industrie- und Gewerbebauten dicht belegt.

Sporadische archäologische Ausgrabungen fanden in diesem Gebiet von 1974 bis 1981 statt (Schmidt/Schiffer 1983, 200–204). Von 1993 bis 1995 und 1996 wurden die Erschließungsstrassen und kleinere Baugrundstücke des nun als Gewerbegebiet ausgewiesenen Areals großflächig untersucht (Sailer 1997, 255–294). Die jüngsten Bodenaufschlüsse werden seit September 1998 unter der Leitung der Verfasser auf den benachbarten Parzellen 13 und 17 getätigt. Dabei konnten bis zum Jahresende 2000 über 0,4 ha Fläche mit knapp 500 Befunden dokumentiert werden.

Die hier vorgestellten Befunde und Funde entstammen der Grabungsfläche auf der Parzelle 17, welche einem von der Firma ekabe - Werbung und Display (Sitz in Xanten, Westf.) im Februar 2000 eingereichten Grundrißplan für die Errichtung eines Gewerbebaues entspricht (Abb. 2; 4). Von der insgesamt 1700 m² großen, überdachten Grundfläche sollten vom 04.05. bis 08.09.2000 insgesamt 1400 m² archäologisch »bereinigt« übergeben werden. Ca. 300 m² auf o. g. Fläche wurden bereits 1999 untersucht. Der Träger der archäologischen Prospektion war die Stadt Quedlinburg.

¹ Sailer 1997, 256–258 mit einer detaillierten Darstellung der bisherigen Forschungsgeschichte in und um Groß Orden.

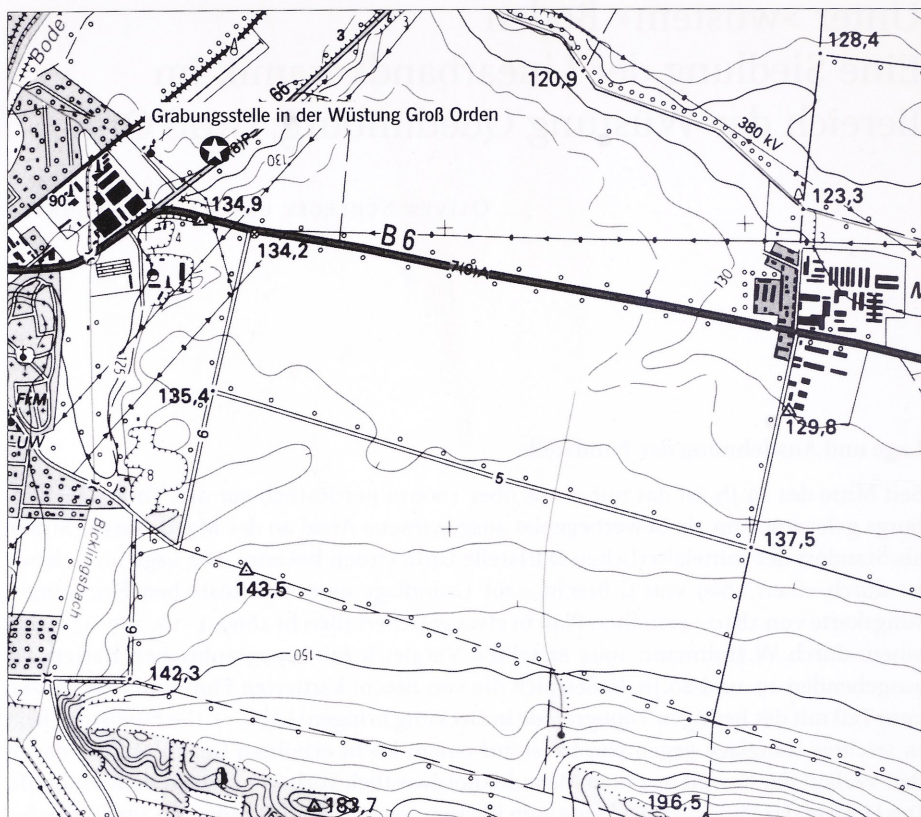


Abb. 1 Quedlinburg, Fundstelle Magdeburger Straße.

Darstellung auf der Grundlage der TK 4233 M. 1:25000. Vervielfältigungserlaubnis erteilt durch das Landesamt für Landesvermessung und Datenverarbeitung Sachsen-Anhalt. LVermD/V/029/2002.

Geländesituation und Grabungstechnik

Auf den Grabungsflächen der Parzellen 13 und 17 wird das anstehende, eiszeitliche Lößpaket im oberen Hangabschnitt von einer kolluvialen Schwarzerdedeckung nicht unter 0,7 m überlagert. Die gegen Nordwesten mächtiger werdende Schwarzerdedeckung kann auf Parzelle 17 partiell eine Stärke von bis zu 1,2 m erreichen. Unter dem hier bis zu 1 m starken Lößpaket steht grober Kies und Sand an (Geschiebeschotter).

Beide Grabungsflächen auf Parzelle 13 und 17 wurden vor Grabungsbeginn mit Maschineneinsatz auf ca. 0,5 m Tiefe von der 0,7 m–1,2 m starken, im oberen Bereich durch ackerbauliche Aktivitäten stark gestörten Schwarzerde-Deckschicht befreit. Die Anlage des ersten Planums (= Baggerplanum) erfolgte im ackerbaulich unberührten Schwarzerdehorizont in etwa 0,5 m Tiefe ab rezentem Laufniveau. Nach flächiger Dokumentation aller erkennbaren Befunde auf diesem Niveau und kompletter Abgrabung der Befunde wurde die gesamte Grabungsfläche nochmals im Handabtrag auf Niveau Planum 2 gebracht, welches immer die Oberkante des Lößhorizontes darstellte, also dem natürlichen Geländere Relief folgte. Die Plana 3 und 4 wurden bei Bedarf als Zwischenplana in Teilbe-



Abb. 2 Quedlinburg, Fundstelle Magdeburger Straße, Parzelle 17. Gesamtplan der 1999 und 2000 ergrabenen Teilflächen, bandkeramische Hausgrundrisse sind gerastert.

reichen von überlagernden Befunden eingezogen, d.h. sie wurden nie flächig angelegt. Auf Niveau des Planums 2 (Lößplanum, ca. 1 m unter rezentem Laufniveau) wurden nun die restlichen Befunde flächig dokumentiert, welche sich auf Niveau Planum 1 noch nicht abzeichneten. Hierbei handelte es sich vorwiegend um bandkeramische bis eisenzeitliche Befunde. Die mittelalterlichen Baustrukturen waren meist nur im Bereich der Schwarzerde anzutreffen, was bei starker Bodenfeuchte wie auch zu starker Trockenheit zu Problemen bei der Befunderkennung führte. Die bandkeramischen Befunde konnten regelhaft erst ab Oberkante Lößniveau dokumentiert werden. Um die Befunderkennung im Schwarzerdehorizont zu optimieren, wurden die geputzten Plana über mehrere Tage der Witterung – ohne Abdeckungen wie Planen und Zelte – ungeschützt ausgesetzt: Während des mehrmaligen natürlichen Austrocknens und erneuten Anfeuchtens des Erdreiches über einen längeren Zeitraum ließen sich Farbveränderungen und Konsistenzunterschiede im Boden deutlich besser beobachten.

Anders als in den Grabungskampagnen 1998/99 hat sich auf der aufgedeckten Fläche in Parzelle 17 gezeigt, daß über 50 % aller dokumentierten Befunde erst im zweiten (Löß-) Planum erkannt worden sind.

Befunde

In der aufgedeckten Fläche von rund 1700 m² auf Parzelle 17 zeigt sich eine sehr große Befunddichte des Neolithikums mit mindestens fünf partiell aufgedeckten Langhausgrundrissen unterschiedlicher Form und Größe (Abb. 2). Die Gebäudegrundrisse der Siedlung an der Magdeburger Straße sind vergleichbar den bisher bekannt gewordenen Grundrissen anderer zeitgleicher Siedlungen. Sie sind genau Nordwest-Südost ausgerichtet und liegen, ähnlich einer neuzeitlichen Reihenhausbauweise, dicht gestaffelt nebeneinander (Abb. 3). Die Länge der Pfostenständerbauten ist in der Fläche nie komplett erfaßt worden, kann aber anhand vergleichbarer Fundstellen zwischen 15 m und über 30 m betragen haben. Die Breite variiert von 6 m bis 9 m. Die Pfostengruben der Häuser sind niemals in originaler Tiefe erhalten, da durch tiefgreifende Erosionsvorgänge am Fundort die ab Niveau Planum 1 aufgedeckten Pfostengruben durchschnittlich nur noch 0,05–0,10 m in den anstehenden Löß eingriffen. Ehemals nur geringfügig flacher eingebrachte Pfosten konnten demnach archäologisch nicht mehr erfaßt werden. Ein typisches bautechnisches Merkmal dieser frühen Hausform ist die vierschiffige Bauweise mit massiven, dicht hintereinander geschalteten Dreiständerreihen, die die Dachkonstruktion trugen. Die in der Magdeburger Straße aufgedeckten Wandkonstruktionen sind aber recht vielgestaltig: der Nordwestteil (Wohnbereich) des Hauses 8 zeigt eine sehr massive Wandgestaltung in Form eines U-förmigen Gräbchens, in das ehemals senkrecht eingebrachte Spaltbohlen eine massive Holzwand bildeten (Abb. 2). Im weiteren Verlauf wechselt die Wandkonstruktion zu einer Fachwerkbauweise mit einzeln eingebrachten Wandpfosten, welche mit Lehm verstrichene Weidengeflechtwände stützten. Das Material für den Lehmverputz wurde aus den ebenfalls erhaltenen, langschmalen und flachen Gruben gewonnen, welche sich dicht entlang der Längsseiten der Hausgrundrisse befinden.

Der Südostabschluß des Hauses 4 zeigt abweichend von den übrigen Grundrissen einen halbrunden Vorbau. Eine zweiphasige Bauabfolge kann sicher bei den Häusern 6 und 7 angenommen werden: Hier wurde ein älterer, im Nordwesten mit einem Wand-

gräbchen versehener Pfostenständerbau in der jüngeren Phase der Linearbandkeramik (LBK) von einem Hausgrundriß mit Außenwänden aus Doppelpfostenreihen zum Teil überlagert².

Die auffällige stereotype Ausrichtung der meisten bandkeramischen Häuser in Mitteleuropa ist als konstruktive Anpassung des Bautyps an die vorherrschenden klimatischen Bedingungen zu verstehen: den vorwiegend aus Nordwest anziehenden Winden boten die Giebelseiten der mächtigen Bauten die geringste Angriffsfläche, zudem gewährleistete der in die Austrittsöffnungen der Giebelzwickel einstreichende Wind ein angenehmes Raumklima, indem er den Rauch des offenen Herdfeuers aus dem gegenüberliegenden Rauchabzug ins Freie drückte (Luley 1990, 43). Die standardisierten Bauformen, wie sie sich nicht nur für die Bandkeramik, sondern auch für die Rössener Kultur beobachten lassen, leiten sich aus den Wünschen, Erfahrungen und Notwendigkeiten ihrer Bewohner ab. Sicherlich sind hier aber auch schon klar strukturierte Bautraditionen erkennbar, deren Überlieferung und technische Gestaltung durch Spezialisten innerhalb der dörflichen Gemeinschaft tradiert wurden (Luley 1990, 33 f.).

Parallel zu den Langseiten dieser großen Pfostenständerbauten, die wahrscheinlich als Behausungen einer ganzen Sippe gedient haben, sind regelhaft langgestreckte, schmale und zumeist nur flach eingetiefte Gruben zu beobachten, welche mit der Errichtung der Häuser in unmittelbarer Verbindung stehen: Sie lieferten das Ton- oder Lehmmaterial für den Verputz der aus Flechtwerk zwischen den Wandpfosten errichteten Wände. Im Verlaufe der Nutzung der so errichteten Häuser wurden diese hausnahen Gruben als bequeme Abfallgruben umfunktioniert. In diesen Gruben fanden sich dann auch die meisten Funde wie Keramik, Werkzeuge und Speisereste in Form von Knochen, die einen breiten Querschnitt durch die materielle Kultur dieser Zeit liefern.

In einer Zusammenschau der hier aufgedeckten Befunde mit den Grabungsergebnissen der Grabungen von 1993 bis 1996 im Bereich der Erschließungstrassen zeigt sich eine sehr dichte bandkeramische Siedlungsstruktur mit bisher über acht sicher nachweisbaren Langhäusern im Bereich der Magdeburger Straße, Parzelle 8–17 (Abb. 3). Die Funde deuten ganz überwiegend auf eine Gründung der Siedlung in mittelbandkeramischer Zeit (LBK II–III) und ein Erlöschen der Siedlungstätigkeit in der entwickelten Bandkeramik (LBK IV). Der Siedlungszeitrahmen umfaßt damit ca. 400 Jahre oder 20 Generationen. Zur absolutchronologischen Datierung dieser auf typologischem Wege erstellten Einordnung der Siedlungsabfolge stehen keine eigenen Daten zur Verfügung. Die bisher bekannten C-14-Daten fest datierter Plätze des Frühneolithikums im Mittelelbe-Saale-Gebiet sprechen im Vergleich mit dem Fundort Quedlinburg, Magdeburger Straße, für ein Einsetzen der Siedlungstätigkeit um ca. 5300 v. Chr. und einen Abbruch um ca. 4900 v. Chr. (Breunig 1985, 139–145; Wechler 1992, 30–35). Damit kommt der Fundstelle die Bedeutung des bislang ältesten nachgewiesenen bäuerlichen Siedlungsplatzes auf dem Stadtgebiet Quedlinburgs zu.

Die Nutzungsdauer der neolithischen Pfostenständerbauten wurde in der früheren Forschung mit 25–30 Jahren als recht gering eingeschätzt, da man den Holzkonstruktion

² In der jüngeren Phase der LBK werden Häuser mit einfachen äußeren Pfostenreihen offensichtlich

von Bauten mit Doppelpfostenreihen abgelöst: Einicke 1994, 28.

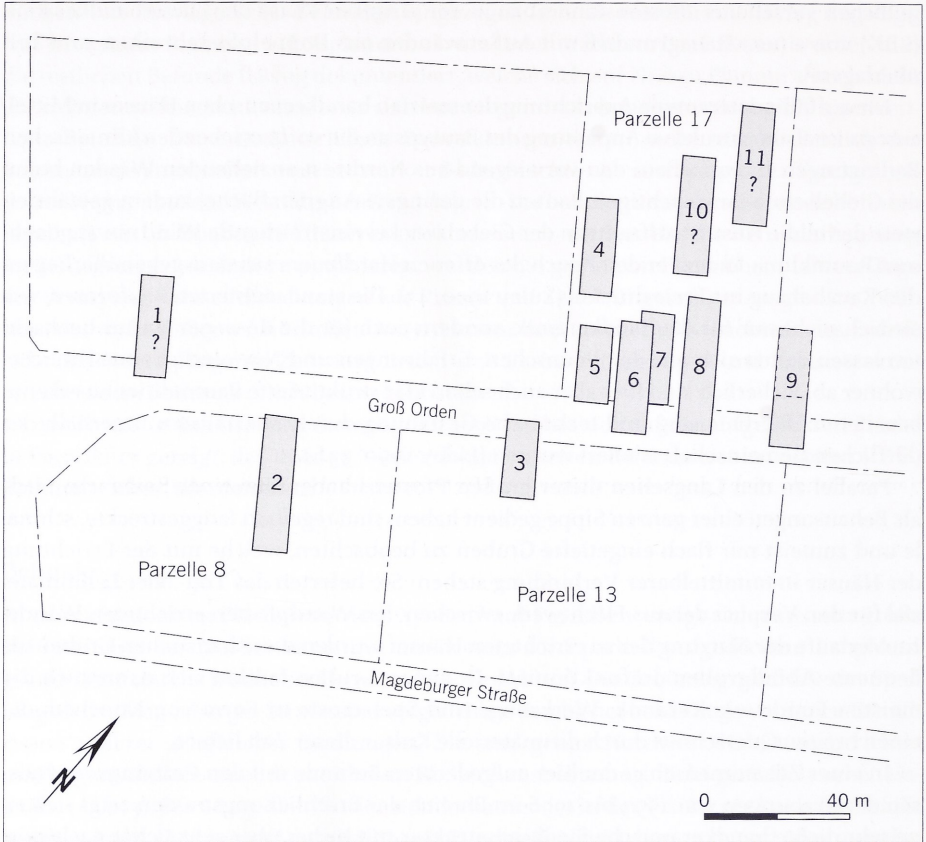


Abb. 3 Quedlinburg, Gewerbegebiet Magdeburger Straße. Idealisierte Darstellung der durch die Grabungen 1993–2000 aufgedeckten bandkeramischen Hausgrundrisse.

nen einen hohen Schädlingsbefall und schnellen Verfall durch Verrottung zumaß (z. B. Schlüter 1983, 67). Die auf experimentalarchäologischem Wege ermittelten Daten jüngerer Zeit zeigen aber entgegen obiger Einschätzung eine wesentlich höhere Lebensdauer der Häuser von bis zu 100 Jahren (z. B. Ahrens 1990, 45 f.).

Geht man von einer Generationendauer von 20 Jahren und einer Bewohnbarkeit der neolithischen Häuser von ca. 100 Jahren aus, kommt man bei der ermittelten Siedlungsdauer von ca. 400 Jahren auf 20 Generationen bzw. vier Häuser, die nötig waren, damit –eine Siedlungskontinuität vorausgesetzt– immer wenigstens ein Haus am Platz vorhanden war. Auf der Fundstelle Quedlinburg, Magdeburger Straße, wurden bislang acht sichere Langhausgrundrisse nachgewiesen (Abb. 3), tatsächlich wird ihre Gesamtzahl aber höher gelegen haben, zumal die Siedlungsgrenzen vor allem im Norden und Westen bei den Ausgrabungen noch nicht erfaßt werden konnten. Es kann aber nach dem bisherigen Stand der Forschung sicher davon ausgegangen werden, daß mindestens immer zwei Gebäude zur gleichen Zeit nebeneinander existierten, die jeweils einer Sippe von ca. zehn Personen als Behausung dienten. Demnach dürfte man der Siedlungsstelle Qued-

linburg, Magdeburger Straße, in der Bandkeramik mindestens den Charakter eines kleinen Weilers mit ca. 20 Bewohnern zuspitzen. Ob nicht sogar das Bild eines geschlossenen Dorfes richtiger wäre, müssen künftige Grabungen erbringen.

Besondere Beachtung hat in der Woche vom 24.–28.07.2000 die Aufdeckung einer Siedlungsbestattung gefunden (Mitteldeutsche Zeitung vom 25.07.2000): Es handelt sich um ein männliches, adultes Individuum, welches auf dem Boden der Vorratsgrube Befund 79 mit linearbandkeramischem Fundmaterial in der Verfüllung aufgefunden wurde (Abb. 2). Die Bestattung war gemäß dem bekannten festgeprägten Ritual der Bandkeramiker in Nordwest-Südost orientierter Hockerstellung, linksseitig mit Blick nach Nordosten in den Boden eingebracht worden. Der Tote, der durch seine ausgeprägten Muskelansatzstellen als robustes Individuum von ca. 1,70 m Körpergröße angesprochen werden muß, war auf dem Boden der ehemaligen Vorratsgrube derart schräg niedergelegt worden, daß der Kopf ca. 0,3 m tiefer als seine angewinkelten Unterschenkel zu liegen kam. Echte Beigaben konnten nicht dokumentiert werden, allerdings bleibt zu klären, ob die als zufällige Streuscherben in der Grubenverfüllung gedeuteten, fragmentierten Funde nicht doch einen rituellen Hintergrund haben: Bei einer Reihe von Siedlungsbestattungen der Salzmünder Kultur wurden regelrechte Scherbenpackungen oder Scherbenpflaster über und unter den Toten beobachtet (Behrens 1973, 242).

Das Phänomen der Siedlungsbestattungen, d. h. einzelne Bestattungen in Gruben, die inmitten von bestehenden Siedlungen in ehemaligen Vorratsgruben oder unter Häusern eingebracht wurden, ist im Mittelneolithikum häufiger faßbar. Dieser Umstand und die Tatsache, daß erkennbare, d. h. vollständige Beigaben im allgemeinen fehlen, bietet Raum für mannigfaltige Spekulationen: Die Erklärungsmodelle reichen von einem nachlässigen Vergraben unliebsamer Zeitgenossen (Strafmodell) über eine über den Tod hinaus zum Ausdruck gebrachte Verbundenheit der Lebenden mit dem im unmittelbaren Lebensumfeld bestatteten Toten bis zu sehr pragmatischen Erklärungsmodellen als Bestattungen in Wintermonaten mit Frostböden und dem vereinfachten Rückgriff auf schon bestehende Erdgruben.

Als eine Besonderheit ist die im Schwarzerdeplanum 1 quer über die gesamte Fläche verlaufende Pflasterung mittelalterlicher Zeitstellung aus tischtennisball- bis kindskopf-großem Steingeröll/Kies zu nennen, auf denen sich große Mengen an Tierknochen, meist Langknochen von Großsäugern, aber auch von Hunden und Ziegen/Schafen fanden (Abb. 4). Eine Deutung als Hof- oder Hauspflaster der mittelalterlichen Wohnbebauung von Groß Orden aufgrund des unregelmäßigen Verlaufes des Pflasters scheint nicht schlüssig, da gerade im Bereich der Pflasterungen und in seinem unmittelbaren Umfeld keine mittelalterlichen Bebauungsspuren aufgedeckt werden konnten. Einen Hinweis könnten die unter der Pflasterung dokumentierten, zahlreichen Stakenlöcher geben, welche paarig und in deutlich erkennbaren Reihen eingebracht worden sind. Sicherlich stehen die beiden Befunde in einem Zusammenhang und müssen sehr wahrscheinlich als teilweise befestigter Weg mit Feld- oder Garteneinfriedungen in Form von Weidengeflechtzäunen/bzw. -wänden gedeutet werden. Das nordwestlich, annähernd parallel verlaufende Gräbchen (Befund 46) würde demnach auf der anderen »Straßenseite« eine Art Drainage und Straßengraben bilden. Sicherlich stellen die Pflasterung (Befund 86, Abb. 4), die Stakenlochreihen und das Gräbchen Befund 46 die Bebauungsgrenze und den nördlichen Abschluß der Wüstung Groß Orden dar.

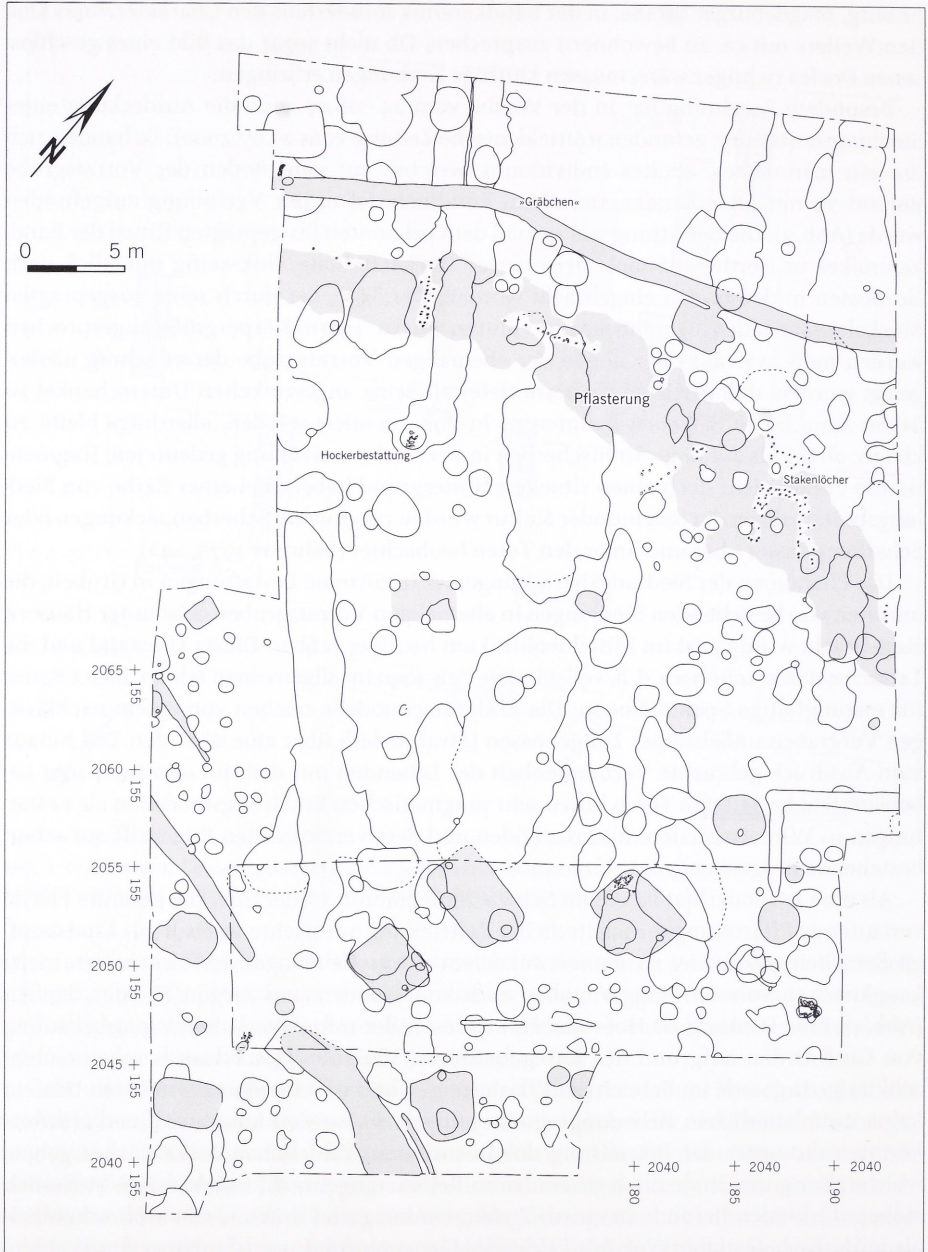


Abb. 4 Quedlinburg, Fundstelle Magdeburger Straße, Parzelle 17. Gesamtplan der 1999 und 2000 ergrabenen Teilflächen, die mittelalterlichen Befunde (10.–13.Jh.) sind gerastert.

Im Überblick zeigt die prospektierte Fläche eine sehr hohe Befunddichte von über 300 Befunden auf 1700 m² Fläche. Es handelt sich dabei überwiegend (ca. 80 %) um mittel- bis jungneolithische Befunde mit mindestens fünf (Teil-) Grundrissen mehrschiffiger Hallenhäuser. Die mittelalterlichen Befunde der Wüstung Groß Orden treten in diesem Bereich zurück und machen nur etwa 20 % des gesamten Befundbestandes aus. Darüber hinaus sind Befunde mittelalterlicher Zeitstellung überwiegend im südöstlichen Bereich der prospektierten Fläche angetroffen worden. Einige wenige Gruben sind der Eisenzeit zuzuordnen.

Funde

Ein großer Teil der hier vorgestellten Funde stammt aus den unmittelbar neben den Langhausgrundrissen befindlichen Gruben, welche zur Materialgewinnung für den Lehmverputz der Flechtwerkwände der Bauten ausgehoben worden sind. Offensichtlich sind diese langschmalen und meist flachen Gruben anschließend nicht sofort wieder verfüllt worden, sondern sie dienten längere Zeit als Sammelgruben für die alltäglich anfallenden Abfälle der Hausbewohner. Das Fundinventar dieser Gruben kann demnach als Grundlage zur Datierung des betreffenden Gebäudegrundrisses und als repräsentativer Querschnitt der materiellen Kultur seiner Bewohner angesehen werden. Auf den Abb. 5–14 wird nur eine kleine, repräsentative Auswahl des wesentlich umfangreicheren Fundmaterials wiedergegeben, um die chronologische Tiefe und kulturelle Einordnung der für die Stadt Quedlinburg recht bedeutsamen Fundstelle zu belegen.

Der Formenschatz der durchweg in Wulsttechnik aufgebauten Gefäßkeramik zeigt das übliche Spektrum bekannter bandkeramischer Fundstellen des Vorharzgebietes: Kumpfe mit kalottenförmigem oder birnenförmigem Umriß (Abb. 5, 8–9), flache Schalen (Abb. 11, 3), flaschenförmige Gefäße mit enger Halsmündung, sog. Butten, und grobe Vorratskeramik, z. T. mit Standboden (Abb. 6, 2; 10, 4; 12, 1). Unter den Schalen befinden sich mehrere sogenannte Zipfelrandschalen, die sich durch mehrere halbrunde, plastische Auswüchse, die über den eigentlichen Rand hinausragen, auszeichnen (Abb. 10, 3). Die Feinkeramik der Fundstelle Quedlinburg zeigt fast ausschließlich rundbodige Gefäßunterteile. Flache oder abgeplattete Böden sind nur bei der Grob- bzw. Vorratskeramik zu beobachten. Zur besseren Handhabung sind an verschiedenen Gefäßtypen, vor allem an Vorratsgefäßen und den Flaschen mit enger Halsöffnung Henkel, Knubben, Warzen und Ösen in den unterschiedlichsten Formgebungen, Größen und Anzahl angebracht (Abb. 5, 7; 6, 2; 10, 4; 12, 2).

Die Feinkeramik zeichnet sich meist durch einen sehr feingeschlammten Ton, eine gut geglättete Oberfläche mit häufiger Politur und sehr dünne Wandungsstärken aus. Die Vorratskeramik ist dagegen deutlich voluminöser, weit weniger sorgfältig gearbeitet, zeigt Wandstärken von bis zu 1,5 cm und ist mit groben Magerungspartikeln durchsetzt. Die Keramiken zeigen kaum organische Magerungsbestandteile und haben meist die durch den offenen Feldbrand bedingte, fleckig braun-schwarze Färbung. Einheitliche Farbgebungen an einem Gefäß sind selten, dagegen wurden häufiger Reste von roten oder weißen Inkrustationen in den eingeritzten Verzierungslinien der Feinkeramik, insbesondere der Kumpfe nachgewiesen.

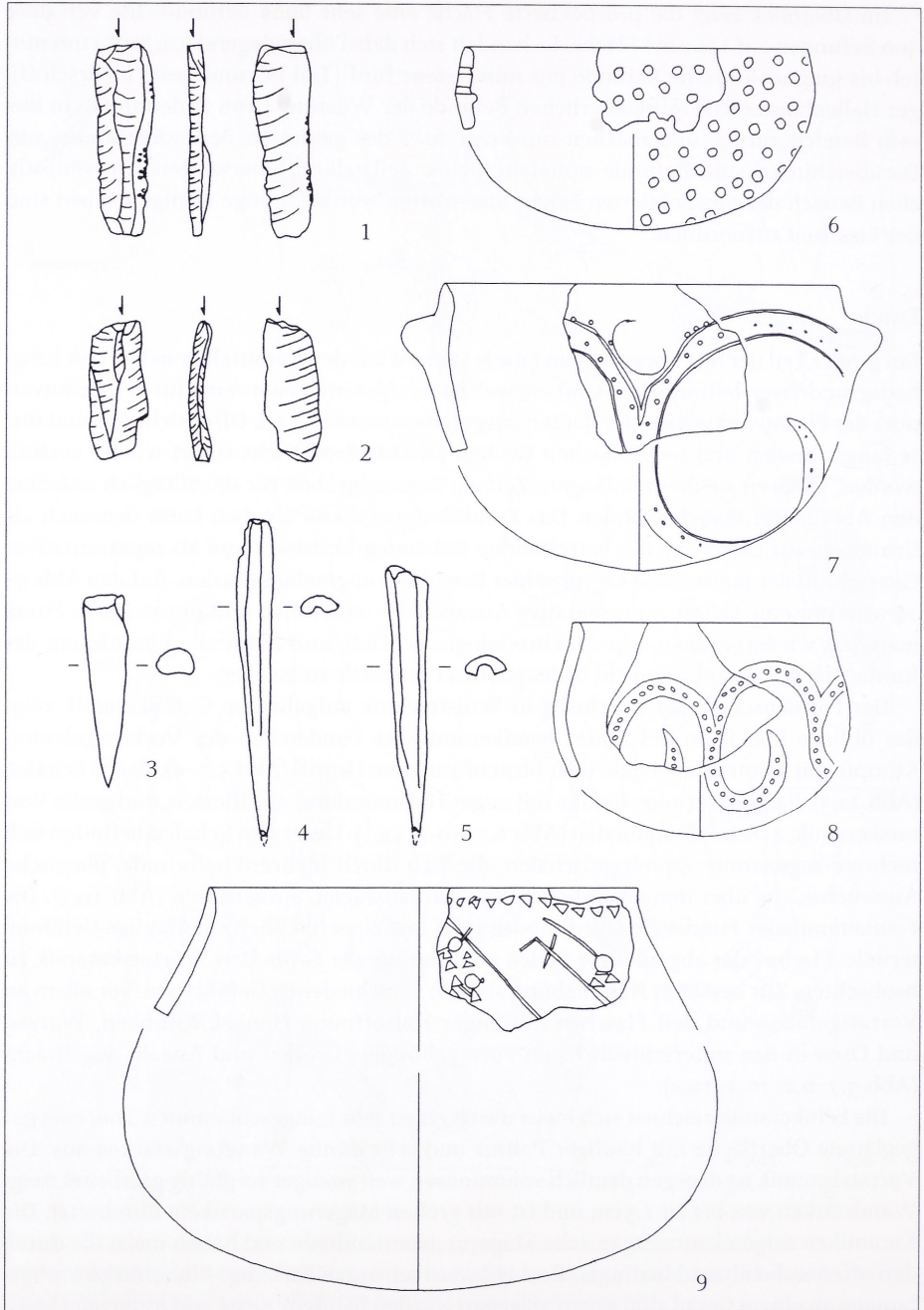


Abb. 5 Quedlinburg, Magdeburger Straße, Parzelle 17, Bef. 70.
Grubeninhalt bandkeramischer Zeitstellung. 1. 2 Flint. 3–5 Knochen. M. 1:2. 6–9 Keramik. M. 1:3.

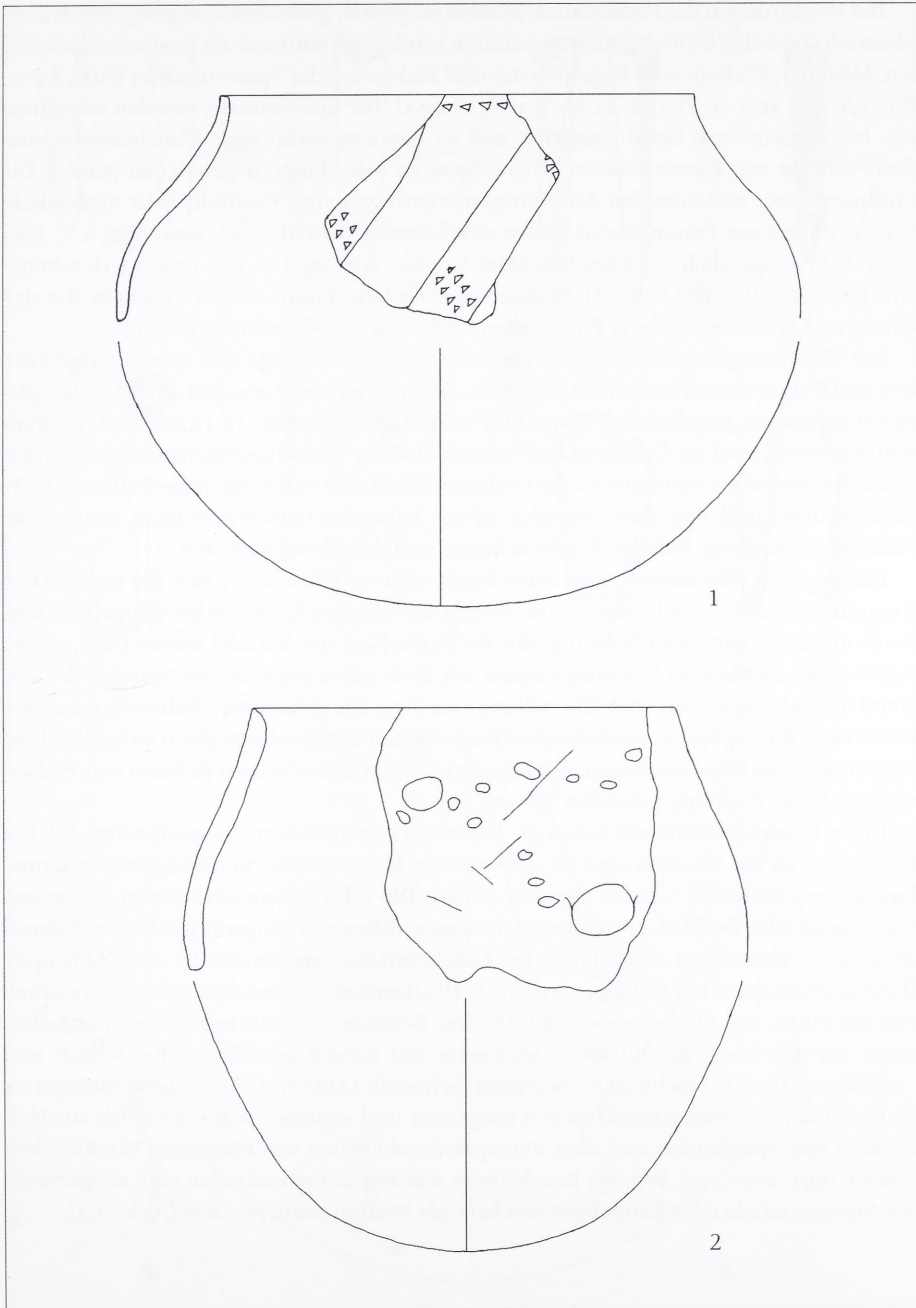


Abb. 6 Quedlinburg, Magdeburger Straße, Parzelle 17, Bef. 70.
Grubenhalt bandkeramischer Zeitstellung. 1. 2 Keramik. M. 1:3.

Die Verzierungen der Feinkeramik wurden eingeritzt, gestochen und gelegentlich auch plastisch modelliert. Die Verzierungsmotive erscheinen uniform als umlaufende Spiralen, Mäander, Wellen- oder Bogenmuster und Zickzack- oder Sparrenmuster (Abb. 5,7–9; 6,1; 7,8; 8,6; 10,1–2; 11,1–2; 11,5; 12,3; 13,1; 14,1). Die Linienmuster wurden mit einem ein- bis zweizinkigen Gerät eingeritzt und zu Bändern verbunden. Üblicherweise sind diese Bänder mit Einstichreihen, Einstichpaaren oder Fingernagelstichen gefüllt. Die randparallelen, umlaufenden Mündungsverzierungen sind ebenfalls sehr einheitlich: Im Quedlinburger Fundmaterial finden sich beinahe ausschließlich einzeilige, z.T. aber auch mehrzeilige, dichte Stichreihen (Abb. 5,9; 6,1; 8,6; 10,1; 11,1.2; 12,3; 13,1), seltener eine einfache Ritzlinie (Abb. 7,8). Sekundärmuster bzw. Füllmuster in Zwickeln, die sich häufig an Keramiken anderer Fundstellen finden, sind in Quedlinburg selten.

Die Verzierung der Grobkeramik zeigt meist plastische Züge und ist mit Fingerkniffen und Fingertupfen ausgeführt (Abb. 6,2; 13,3). Teilweise wurden auch Leisten plastisch aufgesetzt, durch dichte Fingerkniffreihen gebildet (Abb. 12,1), oder die regelhaft auftretenden Knubben, Ösen und Griffwarzen sind als Verzierungselemente einbezogen.

Das keramische Fundmaterial der Grabungen läßt sich vorläufig in die Stufen LBK II–IV einordnen und fügt sich zwanglos in das bekannte Formenspektrum zeitgleicher Fundstellen Sachsen-Anhalts, Niedersachsens und des Rheinlandes ein³.

Einige, meist sehr schlecht gebrannte Spinnwirtel aus Ton lassen sich der technischen Keramik zuordnen. Sie besitzen eine mehr oder weniger kugelige bis doppelkonische Form mit einer zentralen Bohrung, die zur Aufnahme der Spindel diente (Abb. 7,5–6). Spinnwirtel dienten als Schwungmassen am Ende einer organischen Spindel, die von Hand in Drehung versetzt zur Herstellung von Garn aus gekämmter Rohwolle oder Lein bzw. Flachs diente. Das Verweben der so hergestellten Garne erfolgte dann an senkrechten Gewichtswebstühlen, von denen sich allerdings bisher keine Spuren in Form von Webgewichten in der Siedlung gefunden haben.

In der Linearbandkeramik treten die frühesten geschliffenen Steinwerkzeuge auf. Die Grabungen an der Magdeburger Straße brachten bisher eine recht umfangreiche Sammlung an geschliffenen Geräten zum Vorschein: Die zahlreichste Geräteform ist die sog. Flachhacke oder Dechsel, ein asymmetrisch geschliffenes Steingerät mit breiter Schneide, welches ehemals in einer hölzernen Knieholmschäftung eingesetzt war (Abb. 14,2). Diese quergeschäfteten Klingen wurden als Holzbearbeitungswerkzeuge zum Abrichten von Stämmen und Bohlen verwendet. Die sog. Schuhleistenkeile bezeichnen meißelförmige, asymmetrisch geschliffene Steingeräte mit hohem gewölbten Querschnitt und –im Gegensatz zur Flachhacke– schmaler Schneide (Abb. 8,2). Auch diese Steingeräte wurden quer in Knieholmschäftungen eingesetzt und eigneten sich vorzüglich zur Herstellung von Spaltbohlen und zum Verzapfen und Lochen von hölzernen Werkstücken (Pleyer 1991, 227–230). Wenige Bruchstücke von sog. Scheibenkeulen sind als persönliche Statussymbole oder Rangabzeichen bzw. als Waffen anzusprechen (Abb. 11,4).

³ Vgl. mit den Funden aus Rosdorf, Ldkr. Göttingen, bei Schlüter 1983, 70–78 und den Fundzeichnungen bei Behrens 1973, 23–34.

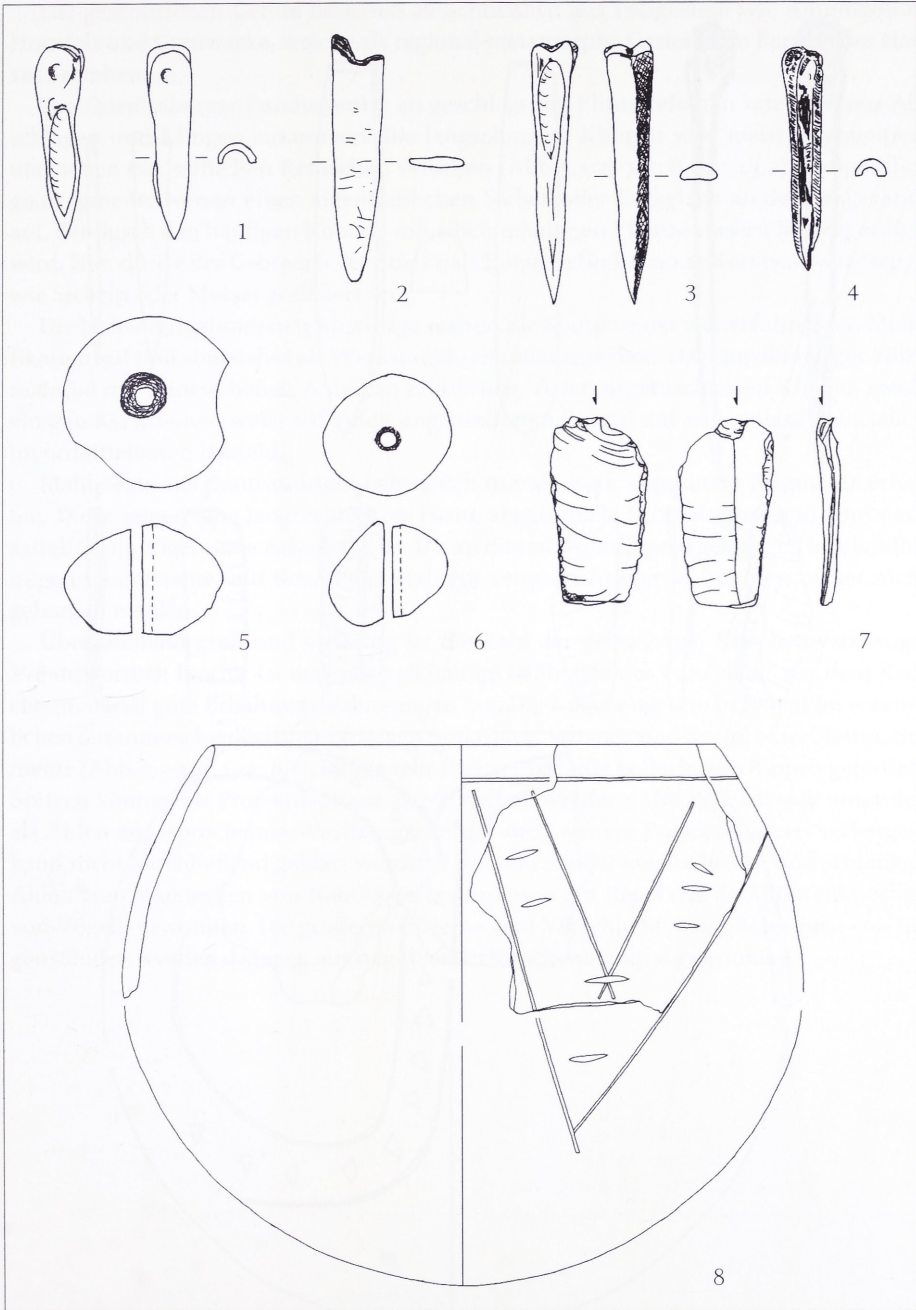


Abb. 7 Quedlinburg, Magdeburger Straße, Parzelle 17, Bef. 45.
Grubenhalt bandkeramischer Zeitstellung. 1-4 Knochen. 5. 6 Keramik. 7 Flint. M. 1:2. 8 Keramik. M. 1:3.

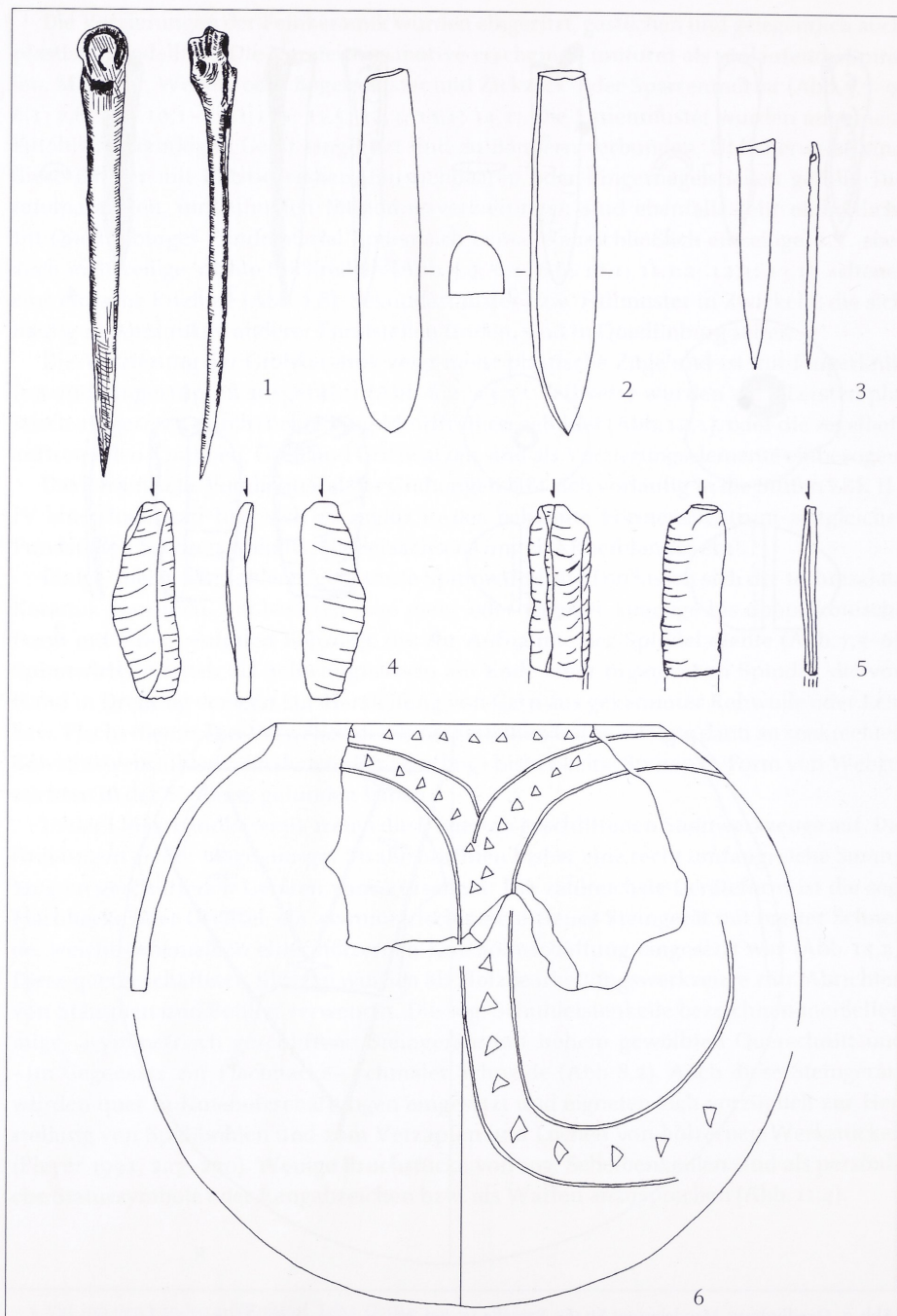


Abb. 8 Quedlinburg, Magdeburger Straße, Parzelle 17, Bef. 57, 148, 154, 192, 249. Grubeninhalte bandkeramischer Zeitstellung. 1. 3 Knochen. 2 Amphibolith. 4. 5 Flint. M. 1:2. 6 Keramik. M. 1:3.

Die geschliffenen Geräte bestehen ausschließlich aus Felsgestein wie Amphibolith, Hornfels und Grauwacke, welche als regional-metamorphe Gesteine im Bereich des Harzes anstehen.

Das Quedlinburger Fundinventar an geschlagenen Flintartefakten setzt sich aus Abschlägen und Klingen zusammen. Die langschmalen Klingen sind meist fragmentiert und selten mit seitlichen Retuschen versehen (Abb. 5,1.2; 7,7; 8,4.5; 13,2). Einige Klingenfragmente weisen einen eigentümlichen Sichel- oder Lackglanz an der Längskante auf, der durch den häufigen Kontakt mit siliciumhaltigen Pflanzenfasern hervorgerufen wird. Hier dürfte der Gebrauch der Stücke als Einsätze für hölzerne Kompositwerkzeuge wie Sicheln oder Messer gesichert sein.

Die bisher aufgefundenen Abschläge weisen nie Spuren einer weiterführenden Modifikation auf und sind daher als Werkstattabfälle anzusprechen. Das Quedlinburger Flintmaterial mit seinem hohen Anteil an Flintbruch, vielen unretuschierten Klingen sowie einigen Kernsteinen weist auf einen ungehinderten Zugriff auf nahe Silexabbaustellen im unmittelbaren Umfeld.

Mahlsteine aus Buntsandstein haben sich nur als stark abgenutzte Fragmente erhalten. Diese zeigen eine langrechteckige Form, abgerundete Schmalseiten und eine stark sattelförmig abgenutzte Arbeitsfläche. Die zu diesen Unterliegern gehörigen brotlaibförmigen Läufersteine, mit denen das Mahlgut zerquetscht wurde, konnten bisher nicht geborgen werden.

Überraschend groß und vielfältig ist die Zahl der geborgenen Knochenwerkzeuge. Verantwortlich hierfür ist der sehr kalkhaltige Lößboden der Fundstelle, der dem Knochenmaterial gute Erhaltungsbedingungen bot. Die Knochengeräte bestehen im wesentlichen aus unterschiedlichsten Pfriemen und Ahlen, seltener sind Spatel bzw. Glättinstrumente (Abb. 5,3-5; 7,1-4; 8,1). Einige sehr flache, sorgfältig polierte, aus Rippen gefertigte Spitzen können als Projektilspitzen angesprochen werden (Abb. 8,3). Ob sich unter den als Ahlen angesprochenen Werkzeugen nicht auch weitere Projektilspitzen verbergen, kann nicht abschließend geklärt werden⁴. Die sehr sauber zugerichteten und schlanken Ahlen zum Vorstechen von Nahtlöchern wurden in der Regel aus den Röhrenknochen von Vögeln gewonnen. Die größeren Pfrieme zum Verschließen und Befestigen von Gegenständen wurden dagegen aus massiverem Knochenmaterial gewonnen.

⁴ Vgl. mit den Untersuchungen an einem bandkeramischen Skelett mit Knochenspitze bei Schafberg 1996, 11-13.

Katalog

Abb. 5

(bandkeramische Funde aus Befund 70)

- 1 Flintklinge mit seitlicher Retusche.
HK-Nr. 2000:3338.
- 2 Flintklinge, fragmentiert.
HK-Nr. 2000:3338.
- 3 Knochenahle, geschnitzt und poliert.
HK-Nr. 2000:3338.
- 4 Knochenpfriem, geschnitzt und poliert.
HK-Nr. 2000:3338.
- 5 Knochenahle, fragmentiert, geschnitzt und poliert. HK-Nr. 2000:3338.
- 6 RS eines kumpfförmigen Siebgefäßes mit von außen nach innen durchstoehener Wandung; Oberfläche geglättet, hell- bis dunkelbraun, Innenseite rau; handgefertigte Ware, hart gebrannt, feine Sandmagerung. HK-Nr. 2000:3338.
- 7 RS eine Kumpfes mit kugeligem Boden; auf dem Gefäßbauch vier aufgesetzte, runde Griffknubben; Verzierung mit parallelen Linienbändern und lockeren einzeiligen Füllstichen. Die Oberfläche ist geglättet und von mittelbrauner Färbung. Die handgefertigte Ware erscheint hart gebrannt. Komplet rekonstruierbares Gefäß, feine bis mittlere Sandmagerung. HK-Nr. 2000:338.
- 8 RS eines kalottenförmigen Kumpfes mit parallel eingeritzten Linien in Form von Spiralbändern mit einzeiliger Stichreihe als Füllmuster; handgeformte, hellbraune Ware, Oberfläche sorgfältig geglättet und poliert, innen rau; Gefäß komplett rekonstruierbar, feine Sandmagerung. HK-Nr. 2000:3338.
- 9 RS eines birnenförmigen Kumpfes mit parallel eingeritzten Linienbändern und unregelmäßigen Füllstichen; randparallele

Einstichverzierung; im oberen Drittel der Scherbe drei sekundäre Bohrungen als Flickungen. Die Keramik ist von dunkelbrauner Färbung und sorgfältig geglättet. Handgefertigte Ware, gut gebrannt, feine Sandmagerung. HK-Nr. 2000:3338.

Abb. 6

(bandkeramische Funde aus Befund 70)

- 1 RS eines birnenförmigen Kumpfes mit eingezogenem Rand; randumlaufend einreihige Nagelstichverzierung. Auf dem Gefäßkörper diagonale Ritzlinienbänder mit Füllungen aus doppelreihigen Stichgruppen; Oberfläche geglättet, hell- bis dunkelbraun mit leichten Schmauchungen, innen rau. Die Keramik ist gut gebrannt, fein geschlämmte Sandmagerung. HK-Nr. 2000:3338.
- 2 RS eines mittelgroßen Vorratsgefäßes mit Linsenboden; auf dem Gefäßbauch plastisch aufgesetzte, rundliche Knubben. Die Musterung zeigt eine Kombination von unregelmäßigen Fingernagelstichreihen und kurzen Ritzungen. Gefäß ist komplett rekonstruierbar. Oberfläche rau und von hell- bis mittelbrauner Färbung, innen zeigt das Gefäß eine grau-schwarze Färbung. Die Keramik zeigt auf der Innenseite deutliche Spuren der Wulsttechnik und ist hart gebrannt. Grobe Magerung aus Granitgrus. HK-Nr. 2000:3338.

Abb. 7

(bandkeramische Funde aus Befund 45)

- 1 Knochenahle. Durch Schliiffpolitur gut geglättete Oberfläche. HK-Nr. 2000:5992.
- 2 Knochenspitze aus einer Rippe, geschnitzt und poliert, innen noch die spongiöse Knochenstruktur erkennbar; Spitze ist abgerundet. HK-Nr. 2000:5992.

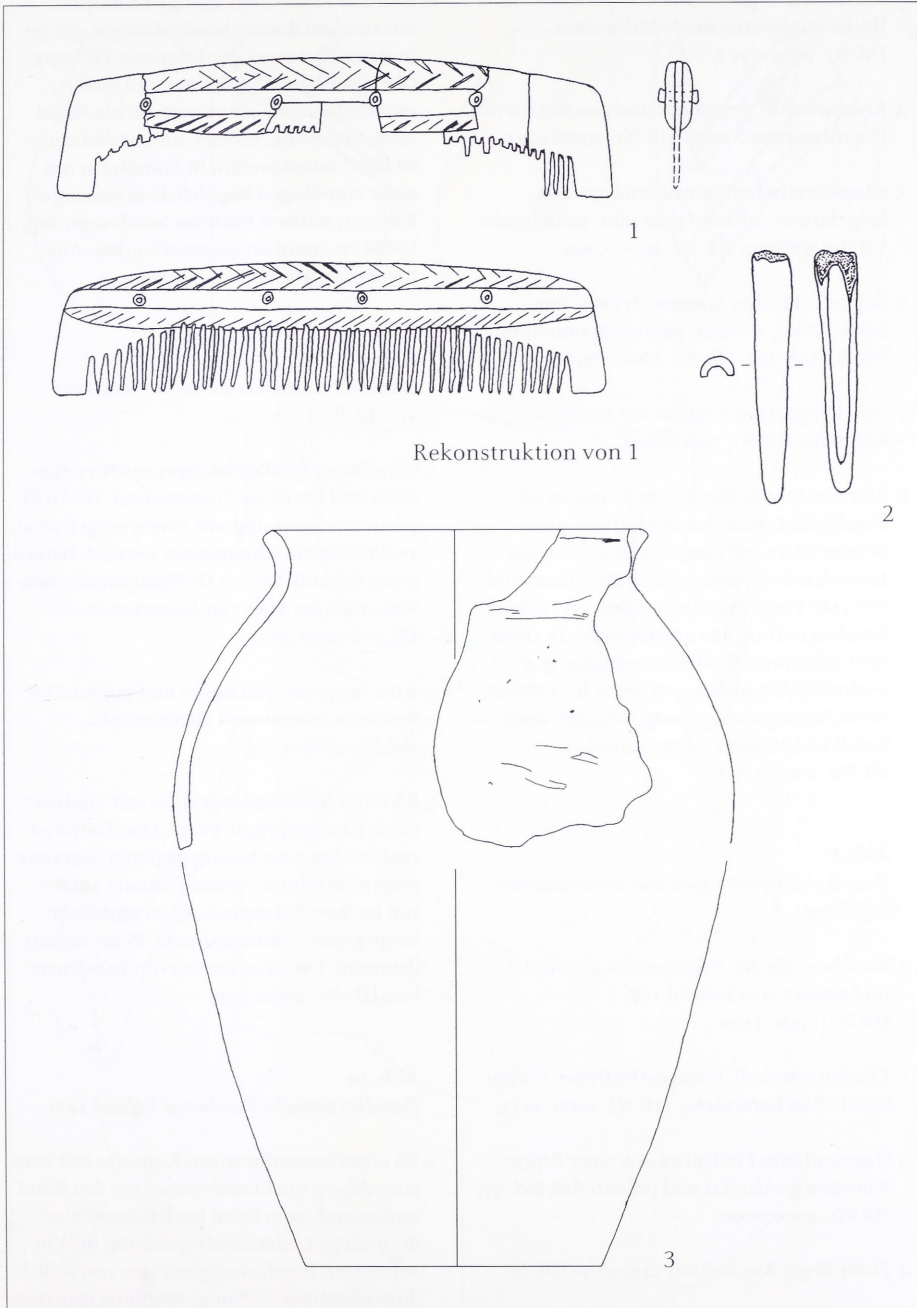


Abb. 9 Quedlinburg, Magdeburger Straße, Parzelle 17, Bef. 149.
Grubenhalt des 10.–12. Jh. n. Chr. 1. 2 Knochen und Geweih. M. 1:2. 3 Keramik. M. 1:3.

- 3 Knochenahle, geschnitzt und poliert; Oberfläche mit Spuren der Schliﬀpolitur. HK-Nr. 2000:5992.
- 4 Knochenahle, geschnitzt und geschliﬀen mit fragmentierter Spitze. HK-Nr. 2000:5992.
- 5 doppelkonischer Spinnwirtel aus Ton, beigefarben, schlecht gebrannt; mittelgrobe Sandmagerung. HK-Nr. 2000:5992.
- 6 doppelkonischer Spinnwirtel aus Ton, beigefarben, schlecht gebrannt; mittelgrobe Sandmagerung. HK-Nr. 2000:5992.
- 7 Flintklinge, fragmentiert mit randlicher Retsche. HK-Nr. 2000:5992.
- 8 RS eines kalottenförmigen Kumpfes mit kugeligem Boden; handgefertigte, graubraune Ware mit eingeritzter einreihiger Linienbandverzierung in Sparrenform und lockeren Fingernageleinstichen als Füllung; Randverzierung aus umlaufender, horizontaler Ritzlinie; Oberfläche geglättet mit leichten Schmauchungen, feine bis mittlere Sand-/Steingrusmagerung, hart gebrannt. Gefäß ist komplett rekonstruierbar. HK-Nr. 2000:5992.

Abb. 8

(bandkeramische Funde aus verschiedenen Befunden)

- 1 Knochenahle aus Vogelfemur, geschnitzt und poliert. Aus Befund 192, HK-Nr. 2000:3400.
- 2 Schuhleistenkeil, formgeschliﬀener Amphibolith. Aus Befund 154, HK-Nr. 2000:3413.
- 3 fragmentierte Pfeilspitze aus einer Rippe, Knochen geschnitzt und poliert. Aus Bef. 57, HK-Nr. 2000:6000.
- 4 Flintklinge. Aus Befund 249, ohne HK-Nr.
- 5 fragmentierte Klinge aus Flint. Aus Bef. 148, HK-Nr. 2000:5999.

- 6 RS eines dreiviertelkugeligem Kumpfes mit rundem Boden; handgefertigte, gut gebrannte Ware von dunkelgrauer Färbung. Oberfläche außen geglättet und poliert; randumlaufende einreihige, dichte Nagelstichverzierung; Muster aus parallel eingeritzten Linienbändern in Spiralform mit einer einreihigen Nagelstichverzierung als Füllung; mittlere bis feine Sandmagerung; Gefäß ist komplett rekonstruierbar. Aus Befund 57, HK-Nr. 2000:6000.

Abb. 9

(mittelalterliche Funde aus Befund 149 10.–12. Jh. n. Chr.)

- 1 einreihiger Dreilagenkamm aus Hirschgeweih und Knochen, fragmentiert. Die Griffleiste ist schauseitig mit einem eingefeilten, zweireihigen Grätenmuster verziert. Befestigung der knöchernen Griffplatten mit dem Kammkörper über vier Eisennieten. HK-Nr. 2000:3374.
- 2 Knochengerät, geschnitzt und poliert. Die Spitze ist intentionell abgestumpft. HK-Nr. 2000:3374.
- 3 RS eines Standbodengefäßes mit Trichter- rand; handgefertigte Ware, Oberfläche ist rau und nur nachlässig geglättet; Keramik zeigt eine schwarz-graue Färbung außen mit leichten Schmauchungen und einer beige-grauen Färbung innen. Ware ist hart gebrannt. Gefäß ist komplett rekonstruierbar. HK-Nr. 2000:3374.

Abb. 10

(bandkeramische Funde aus Befund 143)

- 1 RS eines birnenförmigen Kumpfes mit einer einreihigen Stichbandverzierung den Rand umlaufend; zum Rand hochziehend eine dreireihige Linienbandverzierung in Winkelmuster; handgefertigte Ware von rötlich-dunkelbrauner Färbung, sorgfältig geglättet und poliert, in den Verzierungen weiße Inkrustationen; feine Sandmagerung, hart gebrannt. Der Boden des Gefäßes ist leicht abgeflacht. HK-Nr. 2000:3397.

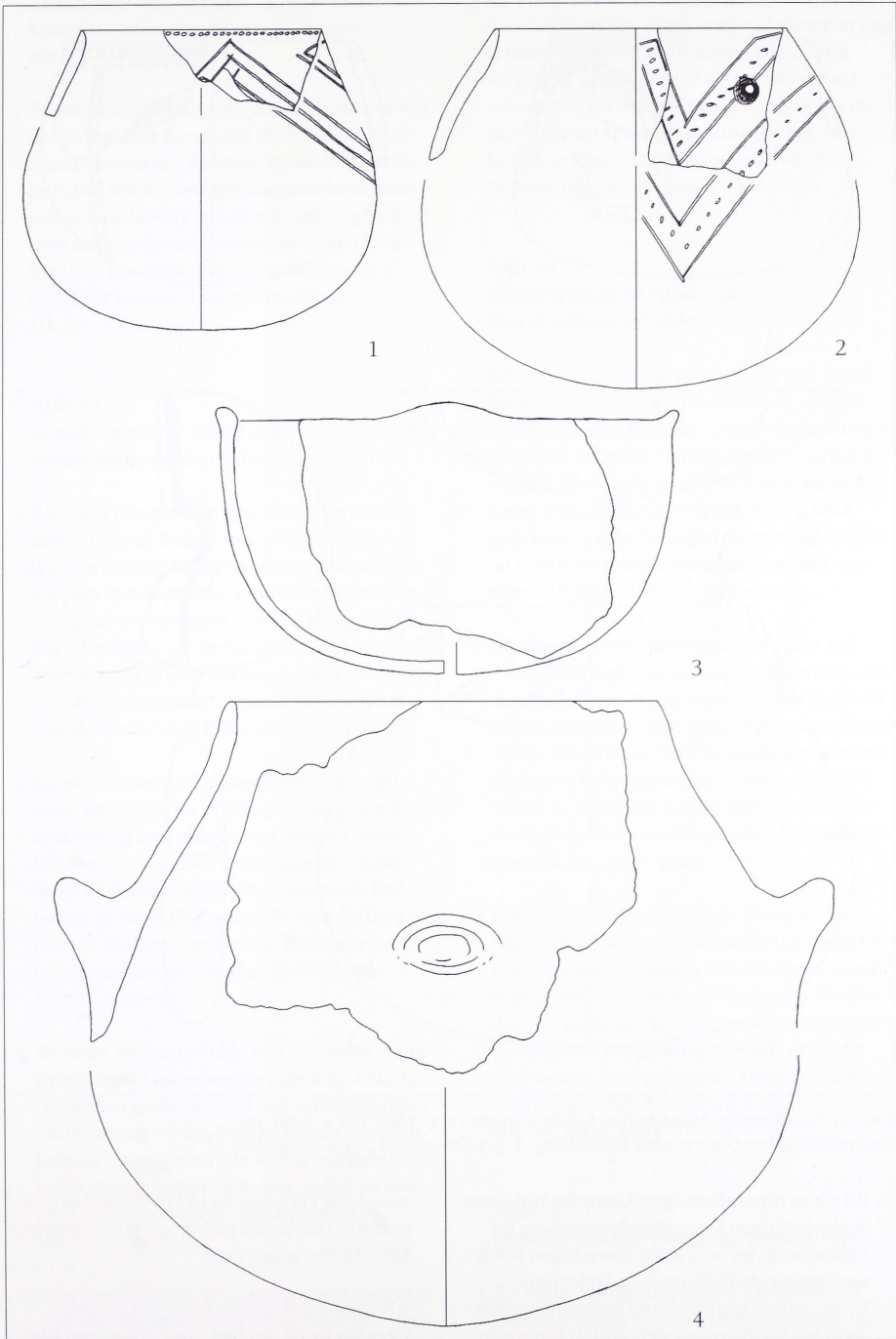


Abb. 10 Quedlinburg, Magdeburger Straße, Parzelle 17, Bef. 143.
Grubenhalt bandkeramischer Zeitstellung. 1–4 Keramik. M. 1:3.

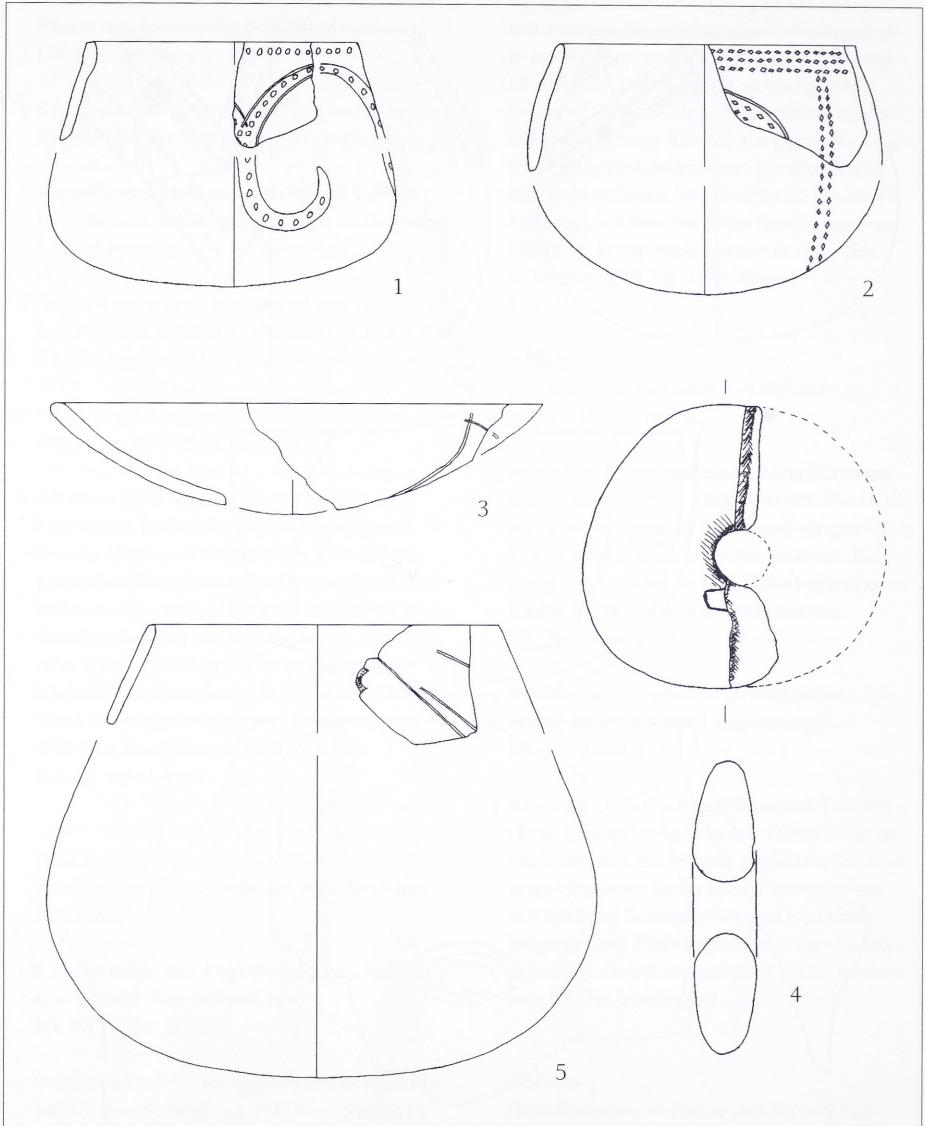


Abb. 11 Quedlinburg, Magdeburger Straße, Parzelle 17, 1–3 Bef. 176, 4, 5 Bef. 199. Grubeninhalte bandkeramischer Zeitstellung. 1–3. 5 Keramik. M. 1:3. 4 Felsgestein. M. 1:2.

2 RS eines birnenförmigen Kumpfes mit einer doppelreihigen Linienbandverzierung im Sparrenmuster und einer einreihigen Stichverzierung als Füllung; handgefertigte Ware, außen geglättet und beigefarben mit dunklen Schmauchungen; innen nur nachlässig geglättet. Scherbe weist in der Gefäß-

wandung Flickspuren in Form von Lochungen auf. Das Gefäß ist komplett rekonstruierbar. HK-Nr. 2000:3397.

3 RS einer Zipfelschale ohne Verzierung, Oberfläche ist uneben, nachlässig geglättet; dunkelgraue bis beige Färbung, mittelgrobe

Sandmagerung. Gefäß ist gut gebrannt und komplett rekonstruierbar.
HK-Nr. 2000:3397.

- 4 RS eines rundbodigen, großen Kumpfes mit einziehendem Rand; auf dem Gefäßbauch plastische, in der Aufsicht ovale Griffknubben. Die handgefertigte, beigefarbene Keramik ist nachlässig innen wie außen geglättet. Von außen eine aufgesinterte Kalkschicht. Mittlere bis grobe Steingrusmagerung. Gefäß ist komplett rekonstruierbar.
HK-Nr. 2000:3397.

Abb. 11

(bandkeramische Funde aus verschiedenen Befunden)

- 1 RS eines birnenförmigen Kumpfes mit linsenförmigem Boden; einreihige, randparallele Stichreihe; Spiralverzierung des Gefäßkörpers aus doppelter Linienbandeinritzung und einer einreihigen Stichreihe als Füllung. Die Oberfläche ist geglättet und von dunkelbrauner- bis grauer Färbung. Handgefertigte Ware, hart gebrannt; feine Sandmagerung. Aus Befund 176, HK-Nr. 2000:3364.
- 2 RS eines kalottenförmigen Kumpfes mit einer dreireihigen Stichverzierung den Rand umlaufend und einer zweireihigen Stichbandreihe zwischen Spiralbändern senkrecht über den Gefäßkörper ziehend. Das Gefäß ist sorgfältig von außen geglättet und poliert. Färbung hellbraun, hart gebrannt; feine Sandmagerung. Aus Befund 176. HK-Nr. 2000:3364.
- 3 RS einer flachen Schale mit einfacher, unregelmäßiger Linienbandverzierung, Oberfläche außen geglättet und von schwarzgrauer Farbe, innen ist die Keramik rau und dunkelgrau; handgefertigte Ware, gut gebrannt; mittlere Sandmagerung. Das Gefäß ist komplett rekonstruierbar. Aus Befund 176, HK-Nr. 2000:3364.
- 4 Scheibenkeulenkopf, fragmentiert; polierte und durchbohrte Grauwacke. Aus Bef. 199, HK-Nr. 2000:3402.

- 5 RS eines birnenförmigen Kumpfes mit Bandverzierung; Reste weißer Inkrustierung erhalten. Das Gefäß ist innen wie außen sorgfältig geglättet und von dunkler, fast schwarzer Färbung. Handgefertigte Ware, hart gebrannt; feine Sandmagerung. Das Gefäß ist komplett rekonstruierbar. Aus Befund 199, HK-Nr. 2000:3402.

Abb. 12

(bandkeramische Funde aus verschiedenen Befunden)

- 1 RS eines großen Vorratsgefäßes mit Standboden und Fingerkniffverzierung; Fingerkniff- und Wulstverzierung randparallel und diagonal über den Gefäßkörper. Oberfläche ist nachlässig geglättet und von brauner Färbung. Handgefertigte Ware, mäßig hart gebrannt; grobe Steingrusmagerung. Gefäß ist komplett rekonstruierbar. Aus Bef. 240, ohne HK-Nr.; FD-Nr.: 173/2000.
- 2 RS eines kalottenförmigen Kumpfes mit unregelmäßiger Fingernagelverzierung; auf dem Gefäßbauch plastische, in der Aufsicht runde Knubben; handgeformte, uneglättete Ware; Oberfläche hell- bis dunkelbraun mit fleckigen Schmauchungen, hart gebrannt. Gefäß ist komplett rekonstruierbar. Grobe Steingrus-/Glimmermagerung. Aus Befund 259, HK-Nr. 2000:6010.
- 3 RS eines kalottenförmigen Kumpfes mit randumlaufender Stichverzierung; zweireihige Bogenstrichbandverzierung mit einreihigem Stichmuster als Füllung. Die Breite der zweireihigen Linienbandeinritzung variiert stark. Handgefertigte Ware, geglättet und poliert, hart gebrannt; feine bis mittlere Sandmagerung. Aus Befund 194, HK-Nr. 2000:3399.

Abb. 13

(bandkeramische Funde aus Befund 187)

- 1 RS eines kalottenförmigen Kumpfes mit doppelreihiger Linienbandverzierung und feinem, einreihigen Stichmuster als Füllung

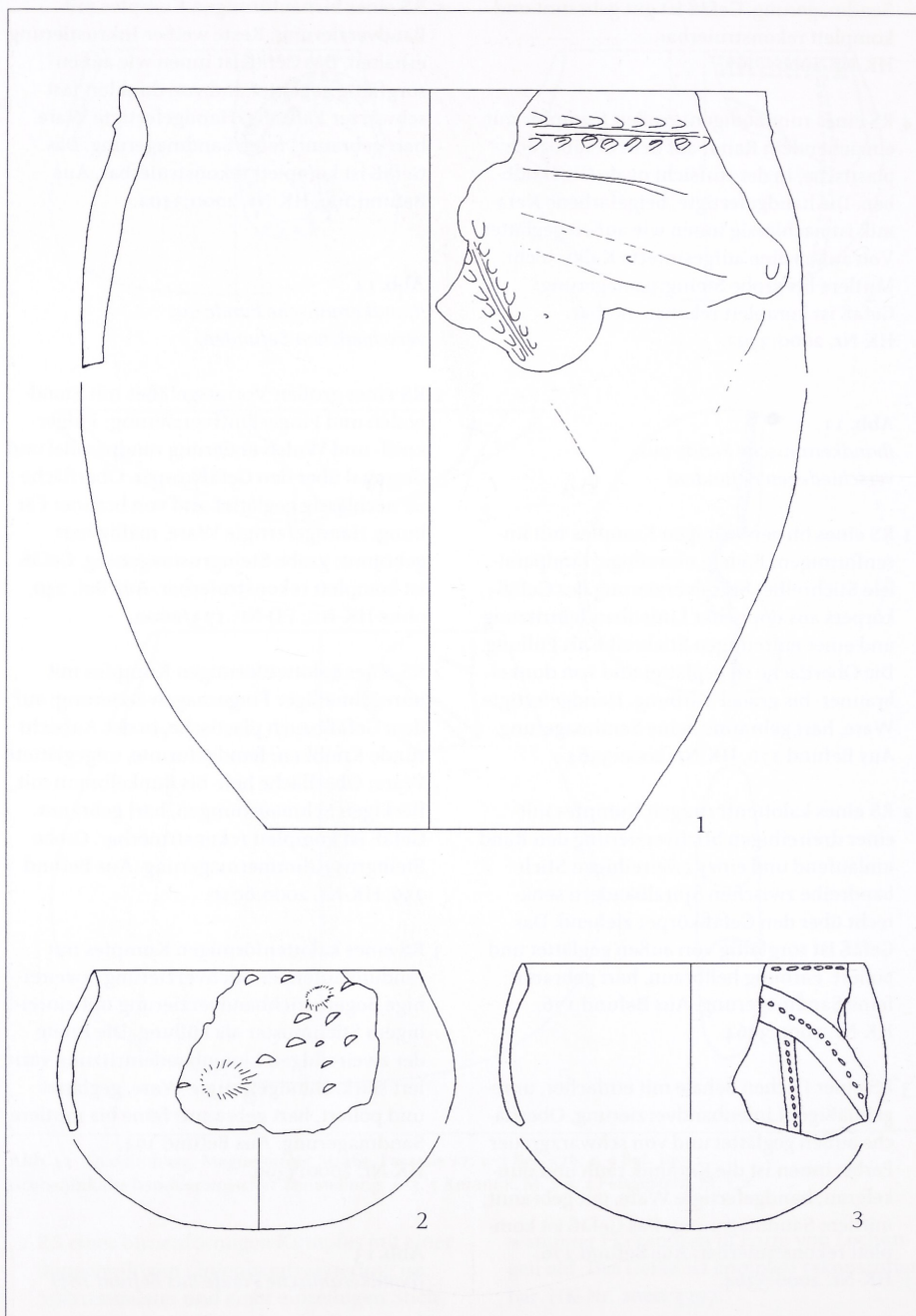


Abb. 12 Quedlinburg, Magdeburger Straße, Parzelle 17. 1 Bef. 259, 2, 3 Bef. 194.
1-3 Keramik. M. 1:3.

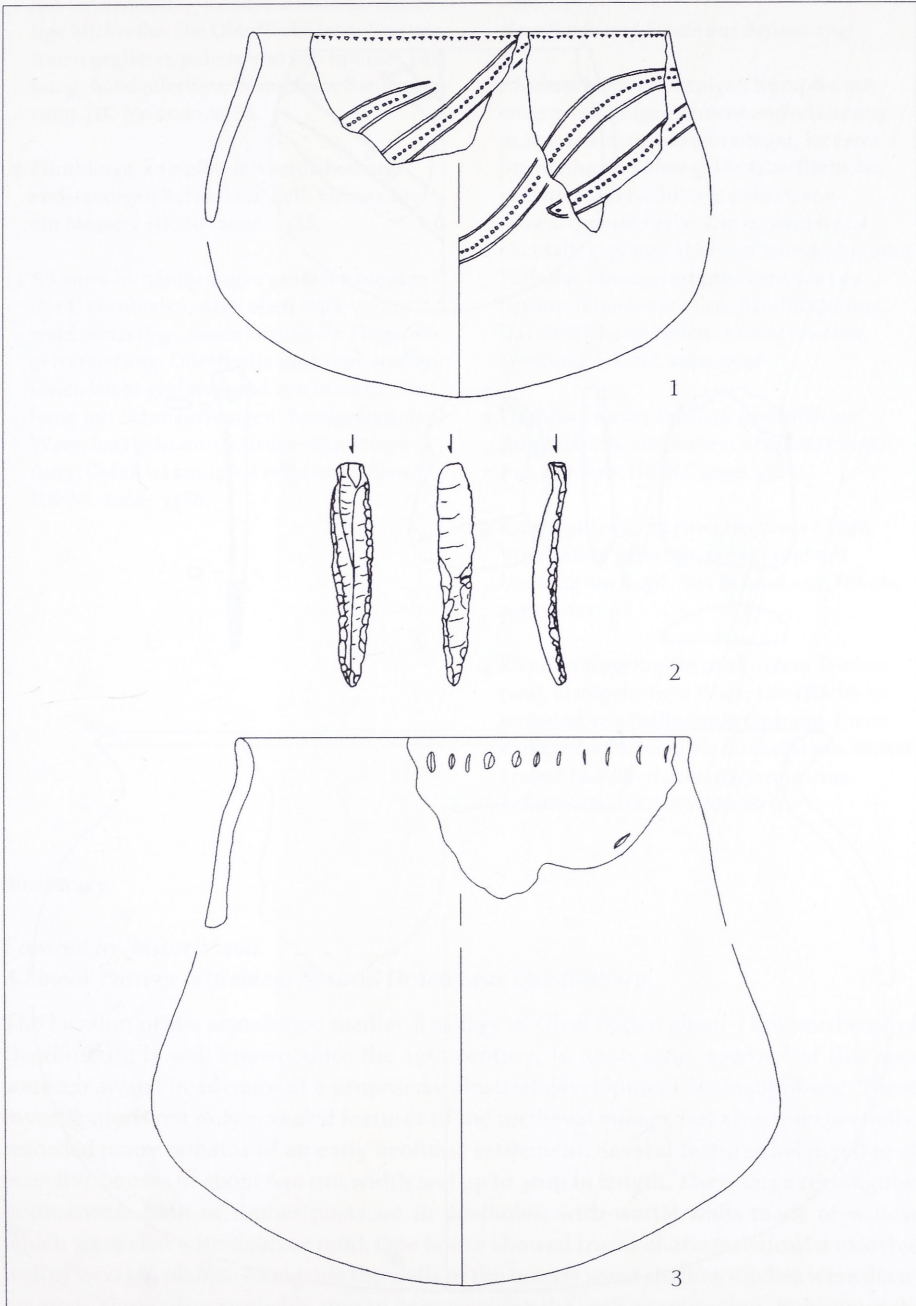


Abb. 13 Quedlinburg, Magdeburger Straße, Parzelle 17, Bef. 187.
Grubenhalt bandkeramischer Zeitstellung. 1. 3 Keramik. M. 1:3. 2 Flint. M. 1:2.

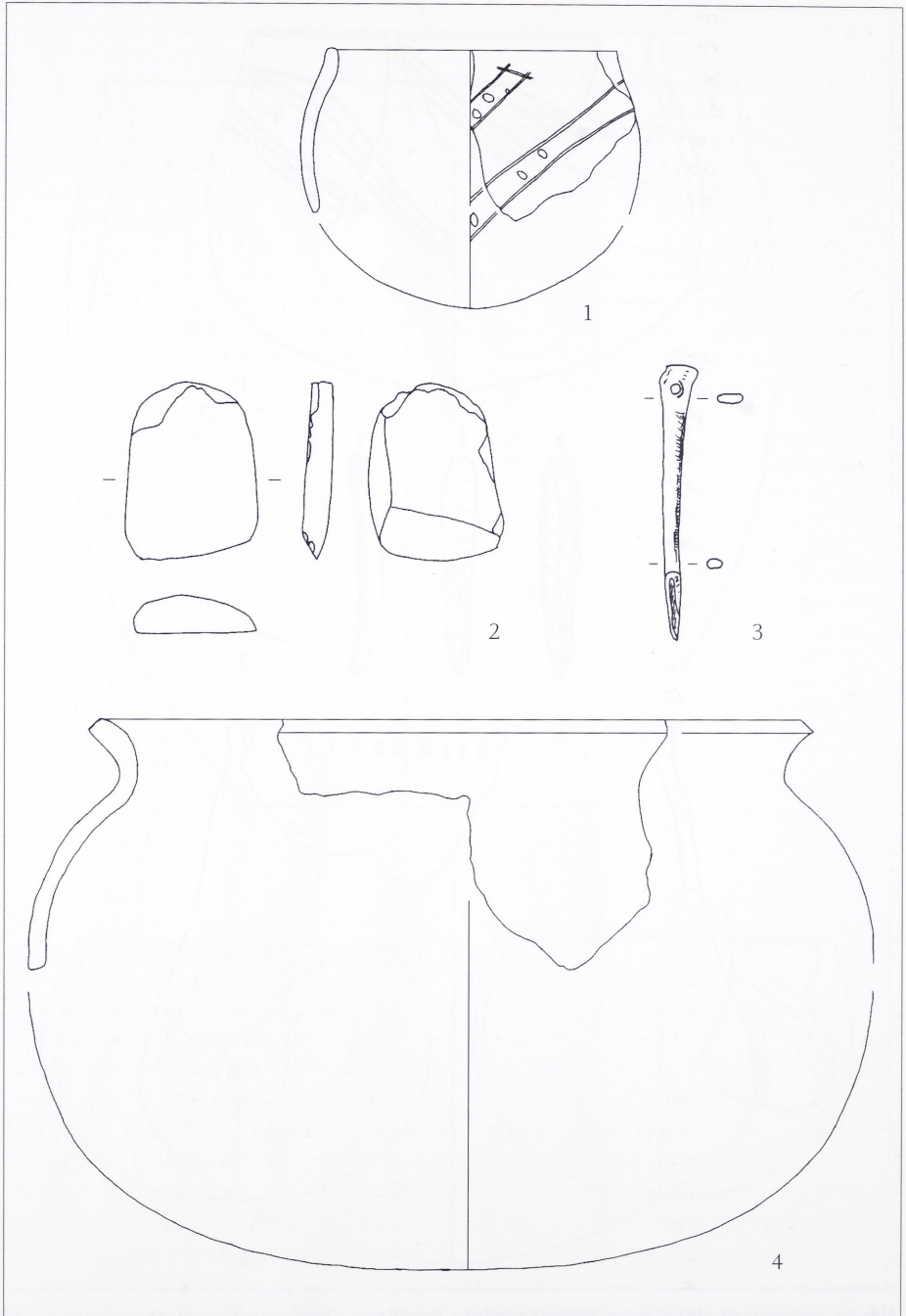


Abb. 14 Quedlinburg, Magdeburger Straße, Parzelle 17. 1, 2 Lesefund, 3, 4 Bef. 274.
1, 4 Keramik. M. 1:3. 2 Amphibolith. M. 1:2. 3 Knochen. M. 1:2.

der Linienbänder; Randumlaufende, einzelige Stichreihe. Die Oberfläche ist außen wie innen geglättet, poliert und von brauner Färbung; handgefertigte Ware, feine Sandmagerung. HK-Nr. 2000:3388.

2 Flintklinge, komplett mit seitlichen und endständigen Retuschen. Evtl. Einsatz für ein Messer? HK-Nr. 2000:3388.

3 RS eines birnenförmigen großen Kumpfes mit Linsenboden, nach oben stark verjüngend; einzelige, randumlaufende Fingernagelverzierung; Oberfläche rau und uneben, innen leicht geglättet und von brauner Färbung mit Schmauchungen; handgefertigte Ware, hart gebrannt; mittlere Sandmagerung; Gefäß ist komplett rekonstruierbar. HK-Nr. 2000:3388.

Abb. 14

(Lesefunde und Funde aus Befund 274)

- 1 RS eines kalottenförmigen Kumpfes mit einer zweireihigen Linienbandverzierung in Sparrenform und einreihiger, lockerer Stichreihe als Füllung. Die Oberfläche ist geglättet und nachlässig poliert, von schwarzgrauer Farbe. Die Innenseite ist ebenfalls geglättet aber von schwarzbrauner Färbung. Handgefertigte Ware, hart gebrannt; feine bis mittlere Sandmagerung. Das Gefäß ist komplett rekonstruierbar. Lesefund, HK-Nr. 2000:5998.
- 2 Flachhacke oder Dechsel, geschliffener Amphibolith, am Nacken Absplittungen. Aus Abraum, HK-Nr. 2000:3328.
- 3 Knochennadel, fragmentiert; aus einem Vogelfemur gefertigt, poliert und mit Lochung am Kopf. Aus Befund 274, HK-Nr. 2000:6011.
- 4 RS eines Kugeltopfes mit kurzem Trichterand, handgefertigte Ware, Oberfläche ist rau und von hellbrauner Färbung. Innen variiert die Färbung bis dunkelbraun. Mittlere Sand-/Steingrusmagerung. Aus Befund 274, HK-Nr. 2000:6011.

Summary

Covered by 'historic' soil.

A Linear Pottery settlement at Groß Orden near Quedlinburg

The location of the abandoned medieval village of Groß Orden about 1 km northeast of Quedlinburg is well known since the 19th century. In 2000 some 1700m² of this area were excavated in advance of a proposed industrial development at Quedlinburg. These investigations not only revealed features of the medieval village, but also, unexpectedly, recorded many remains of an early neolithic settlement. Several features belonged to at least five houses of about 6 to 9 m width and up to 30 m in length. These large rectangular houses were built of timber posts set in postholes, with wattle walls made of willow which were clad with daub or mud. One house showed traces characteristic of a massive wall of wooden planks. Alongside the walls of the houses some shallow ditches were documented. These were probably dug to gain mud for the wall construction. Subsequently the ditches were infilled with rubbish by the settlers. The numerous finds from the ditches, the storage pits and the latrines date from 5300 BC to 4900 BC. These dates con-

firm that the recent archaeological investigations have identified the oldest known settlement in the area of Quedlinburg.

Literatur

- Ahrens 1990**
C. Ahrens, Wiederaufgebaute Vorzeit. Archäologische Freilichtmuseen in Europa (Neumünster 1990).
- Behrens 1973**
H. Behrens, Die Jungsteinzeit im Mittelbe-Saale-Gebiet. Veröff. Landesmus. Vorgesch. Halle 27 (Berlin 1973).
- Brecht 1869**
G. Brecht, Über das Eingehen von Dörfern im Mittelalter und die Lage von Groß-Orden. Zeitschr. Harz-Ver. Gesch. 3, 1869, 1–10; 179–182.
- Breunig 1985**
P. Breunig, Bandkeramische Phasen und 14C-Datierung. Ein Vergleich. Arch. Korrb. 15, 1985, 139–145.
- Einicke 1994**
E. Einicke, Linearbandkeramik. In: H.-J. Beier/R. Einicke (Hrsg.), Das Neolithikum im Mittelbe-Saale-Gebiet und in der Altmark (Wilkau-Hasslau 1994) 27–47.
- Erath 1764**
A. U. Erath, Codex diplomaticus Quedlinburgensis (Frankfurt/Main 1764).
- Luley 1990**
H. Luley, Die Rekonstruktion eines Hauses der Rössener Kultur im Archäologischen Freilichtmuseum Oerlinghausen. In: M. Fansa (Hrsg.), Experimentelle Archäologie in Deutschland (Oldenburg 1990) 31–45.
- Meier-Arendt 1972**
W. Meier-Arendt, Die ältere und mittlere Linearbandkeramik im westlichen Mitteleuropa, ein Überblick. In: H. Schwabedissen (Hrsg.), Die Anfänge des Neolithikums vom Orient bis Nordeuropa (Köln, Wien 1972) 66–76.
- Pleyer 1991**
R. Pleyer, Holzbearbeitung mit altneolithischem geschliffenem Steingerät. In: M. Fansa (Hrsg.), Experimentelle Archäologie Bilanz 1991 (Oldenburg 1991) 227–230.
- Sailer 1997**
M. Sailer, Ausgrabungen in Quedlinburg – Groß-Orden, Ldkr. Quedlinburg, 1993–1995. Vorbericht. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 79, 1997, 255–294.
- Schaffberg 1996**
R. Schaffberg, Ein linienbandkeramisches Skelett mit Knochenspitze aus Ahlsdorf, Ldkr. Mansfelder Land. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 78, 1996, 7–35.
- Schlüter 1983**
B. Schlüter, Die bandkeramische Siedlung auf dem Mühlengrund in Rosdorf, Ldkr. Göttingen. In: G. Wegner (Hrsg.), Frühe Bauernkulturen in Niedersachsen (Oldenburg 1983) 45–91.
- Schmidt/Schiffer 1983**
B. Schmidt/H. G. Schiffer, Untersuchungen in der frühgeschichtlichen und mittelalterlichen Wüstung Großorden, Gemarkung Quedlinburg. 1. Vorbericht. Ausgr. u. Funde 28, 1983, 200–204.
- Schulz/Grimm 1960**
W. Schulz/P. Grimm, Groß-Orden. In: Pfälzenexkursion des Institutes für Vor- und Frühgeschichte der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin vom 10.–14.10.1960 (Berlin 1960) 33.
- Wechler 1992**
K.-P. Wechler, Silexinventare des Früh- bis Mittelneolithikums von Eilsleben, Kr. Wanzleben. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 75, 1992, 7–49.

Abkürzungen

- FD-Nr. Fundnummer
HK-Nr. Hauptkatalognummer
RS Randscherbe

Abbildungsnachweis

- 1–14 Verfasser
Für die Vorzeichnungen der Funde auf
Abb. 5–14 danke ich den Mitarbeitern
der Grabung K. Förster, N. Mai,
R. Ohliger, M. Pein, M. Spura
(alle Quedlinburg).

Anschrift

Dr. Oliver Schlegel
Landkreis Quedlinburg
Bauamt – Kreisarchäologie
Kleiweg 2a
D-06484 Quedlinburg

Kerstin Sonntag
Landesamt für Archäologie Sachsen-Anhalt
Landesmuseum für Vorgeschichte
Richard-Wagner-Straße 9
D-06114 Halle (Saale)